

Herren von Hausen, insbesondere der letzten beiden Generationen, dürften den Toten kaum größere Werte in die Gruft mitgegeben worden sein.

Von der derzeitigen Mesnerin, Frau Hengstler in Stetten a. k. M., wurden noch folgende Angaben gemacht:

Die Gruft sei in den Jahren 1883 und 1905 geöffnet worden. Im Jahre 1883 sei ihre Großmutter als achtjähriges Mädchen in der geöffneten Gruft gewesen; sie hätte immer wieder davon erzählt. Die Toten seien auch damals nicht in Särgen gebettet gewesen; sie waren mit ihren Festgewändern bekleidet in Sessel gesetzt, und zwar die Männer auf der einen und die Frauen auf der anderen Seite der Gruft. Ganz besonders gut konnte sich die alte Frau an ein schönes rotes Gewand an einer der toten Frauen erinnern.

Diese Angaben dürften sich mit dem Befund in der Gruft decken. Die Skelette lagen nicht ausgestreckt, sondern aufgehäuft zwischen den einzelnen Sockeln. Bei früheren Öffnungen der Gruft mögen die Gebeine durcheinander gebracht worden sein. Wären die Toten in Särgen auf den Sockeln aufgebahrt gewesen, so müßten sich dort zumindest Reste von Holz, Verwesungserde oder Gebeine vorfinden. Das war aber nicht der Fall. Die zwischen den Sockeln vorgefundenen Holzreste lassen eher darauf schließen, daß es Reste der zerfallenen Holzessel sind. Die Toten waren demnach buchstäblich „beigesetzt“ worden, und zwar mit dem Blick nach dem Hochaltar, so wie sie einst auch in der Kirche gesessen haben.

In der Erde des Fußbodens der Gruft sind Kalkspuren gefunden worden. Diese konnten nicht von abgefallenem Verputz herrühren, da dieser noch gut erhalten ist. Vermutlich ist nach jeder Beisetzung Kalk eingestreut worden, um eine gewisse Sterilhaltung der Gruft zu erreichen. Dies kann zu einer bedingten Erhaltung der Toten bis zur ersten bekannten Öffnung der Gruft im Jahre 1883 beigetragen haben.

Hausen i. Tal, den 21. August 1958

Weltgeschichte auf dem Gottmadinger Bahnhof

Mitgeteilt von Fritz Osann, Gottmadingen

Am 9. April 1917 entstieg dem Zug aus Schaffhausen eine eigenartige Reisegesellschaft von einigen 30 Leuten. Mit Kissen, Decken und wenigen Habseligkeiten, in echt russischer Reiseaufmachung, stand der Trupp auf dem Bahnsteig. Drüben am Stationsgebäude wartete eine feldgraue Gruppe deutscher Offiziere. Nach einer steifen Begrüßung durch den rangältesten Offizier und zwei Herren der Gruppe aus der Schweiz wurden die zivilen Reisenden in den einen der beiden bereitstehenden D-Zugwagen geleitet, die Offiziere nahmen in dem zweiten Platz. Es ging gegen 17 Uhr.

April 1917. Das Zarenreich war zusammengebrochen. Lenin war mit Radeck und seinen engsten Mitarbeitern in Zürich. Die neue „Provisorische Regierung“ in Petersburg hatte eine Amnestie erlassen. Lenin konnte also nach Rußland zurückkehren. — Zwischen Rußland und Zürich lagen aber einmal die Mittelmächte, die mit Rußland Krieg führten, und die Westmächte, die einigen Leuten aus dem Stabe Lenins nicht trauten; von diesen wurde vermutet, daß sie den Krieg mit Deutschland abbrechen würden.

Lenin versuchte alles, um nach Moskau zu gelangen. Einmal plante er, im Koffer als Schmugglerware nach Schweden zu gelangen; dann dachte man an ein Flugzeug — das ging jedoch nicht, weil der Flug ohne Zwischenlandung auf Grund des zu kleinen Aktionsradius nicht möglich war; ein weiterer Plan war, Lenin sollte als „Stummer Schwede“ an der Seite seiner Frau mit der Bahn nach Schweden fahren. Aber die Gefahr, daß die falschen Pässe erkannt wurden, war zu groß. Schließlich machte der Schweizer Kommunist Fritz Plattner den entscheidenden Vorschlag: offiziell zu reisen.

Plattner stellte die Verbindung zur Deutschen Gesandtschaft in Bern her. Er formulierte präzise Vorschläge über die Reise Lenins durch Deutschland.

Der Wagen, der den russischen Reisenden zur Verfügung gestellt wurde, hatte danach als exterritoriales Gebiet zu gelten und die Russen durften keiner Paß- und Personenkontrolle unterzogen werden. Ein Verlassen des Wagens sollte weder angeordnet werden noch aus eigenem Willen erfolgen dürfen.

Diese Vorschläge wurden am 4. April 1917 formuliert. Schon am 6. April sagte der deutsche Gesandte telegraphisch zu. — Am 5. April 1917 hatte Amerika Deutschland den Krieg erklärt.

Die von Lenin zusammengestellte Reisegesellschaft bestand aus 32 Personen. In Gottmadingen standen zwei deutsche D-Zugwagen bereit, die Emigranten aufzunehmen. Die Türen wurden verschlossen und plombiert, lediglich für das technische Personal blieb ein

Durchgang unverplombt. Im anschließenden Wagen fuhren deutsche Offiziere als Transportbegleiter mit. Ein Kreidestrich bildete die Trennlinie zwischen dem deutschen und dem russischen Hoheitsgebiet im Durchgang der Wagen.

So gelangte Lenin mit deutscher Hilfe nach Moskau. — Gottmadingen aber war für Minuten Schauplatz der Weltgeschichte.

Quellen und Literatur: Fritz Plattner: Die Reise Lenins durch Deutschland. Berlin 1924. Sündermann: Das Erbe des falschen Propheten. Freising 1957.

Emil Baader, dem badischen Heimatstübengründer, zum 70. Geburtstag 18. Februar 1961

Von Jos. Zimmermann, Radolfzell

Es sind jetzt gerade 50 Jahre her, daß wir beide als junge Lehrer — Emil Baader im Hohenstoffelndorf Weiterdingen und ich im Hegaustädtchen Engen — Woche für Woche uns einmal trafen und für die Schulen eine Heimatbeschreibung des Amtsbezirks Engen zusammenstellten — die dann später den berufenen Hegau- und Bodenseedichter Dr. Ludwig Finckh in Gaienhofen zur künstlerischen Gestaltung des wertvollen Heimatbuches „Der unbekannte Hegau“ mit anregte.

Ein unermüdlicher und erfolgreicher Forscher, Kündler und Pfleger der alemannischen Heimat ist auch Emil Baader geworden, der vor 70 Jahren in Göschweiler in der westlichen Baar das Licht der Welt erblickte. Im Hegau und am Bodensee, auf der Baar und im Schwarzwald, in der Rheinebene und im badischen Frankenland, überall, wo er als Lehrer und Erzieher wirkte, widmete er sich nebenberuflich heimatlichen Forschungen und Studien, veröffentlichte er in Zeitschriften, Zeitbüchern und Zeitungen viele heimat- und volkskundliche und geschichtliche Beiträge, und in freundschaftlicher Verbindung und Zusammenarbeit mit zahlreichen Dichtern, Malern und Forschern gab er Heimatbücher und Bildbände für den Taubergrund, das Maintal, die Landkreise Buchen und Lahr, und im Auftrage des badischen Kultusministeriums das Goethe-Buch, ein Brevier der Jugend des Oberrheins, heraus. Sein Lebenswerk eigener Prägung aber ist die Schaffung und Gestaltung von über hundert Heimatstuben in 93 Orten vom Bodensee bis an des Maines Strand.

Solche *Gedenkstätten am Bodensee, im Hegau und auf dem Heuberg* sind eingerichtet:

- zu *Hagnau* die „Heinrich-Hansjakob-Stube“ im „Hagnauer Hof“;
- auf dem *Haldenhof* über Sipplingen die „Minnesänger-Stube“ für den alemannischen Minnesänger Burkard von Hohenfels;
- zu *Jznang* am Untersee die „Franz-Anton-Mesmer-Stube“ im „Adler“;
- zu *Stockach* die „Emil-Lugo-Stube“ und die „Ernst-Württenberger-Stube“ im Stadthotel „Adler-Post“;
- zu *Steißlingen* die „Ernst-Württenberger-Stube“ im Gasthof „zum Wagen“.
- zu *Meßkirch* die Meßkircher-Stube“ im „Löwen“ den großen Söhnen des Heubergs und Meßkirchs, den Grafen von Zimmern, dem unbekanntesten Meister von Meßkirch, dem Erzbischof Konrad Gröber und Prof. Martin Heidegger zum Gedächtnis;
- zu *Kreenheinstetten* bei Meßkirch die „Abraham-a-Santa-Clara-Stube“ in der „Traube“ (Geburtshaus);
- zu *Mühlhausen* bei Singen die „Poppelestube“ im Gasthof „Adler“.

Diese mit Hilfe von Staat, Kreisen und Gemeinden, Vereinen und Einzelpersonen eingerichteten Heimatstuben halten das Gedächtnis und die Erinnerung wach an heimische bedeutende und verdiente Männer und Frauen aus den verschiedensten Bereichen der Bildung, Kunst, Kultur und Wirtschaft, an hervorragende geistliche und weltliche Würdenträger, Minnesänger, Komponisten, Dichter, Maler und Bildhauer, markante Bauernführer, Erfinder, Wirtschaftspioniere usw. Mitten in der Zeit der Unruhe sind die Heimatstuben unseres Landes wie die Wälder Oasen der Stille und Stätten der Besinnung auf die gütigen Werte heimatischer Geschichte, Kunst und Kultur. Damit hat Emil Baader, ein Eckart unserer Zeit, für die ländliche Kulturpflege beispielhaft neue Wege gewiesen und sich um die Vertiefung und „Sichtbarmachung“ des Heimatgedankens unvergängliche Verdienste erworben. Zu seinem 70. Altersjahr wünschen wir dem liebenswerten Menschen und schöpferischen Forscher, Freund und Pfleger von Schönheit und Kultur unserer badischen Heimat in seinem Heimsitz in Lahr noch viel gesunde, schaffensfrohe und erfolgreiche Jahre.